

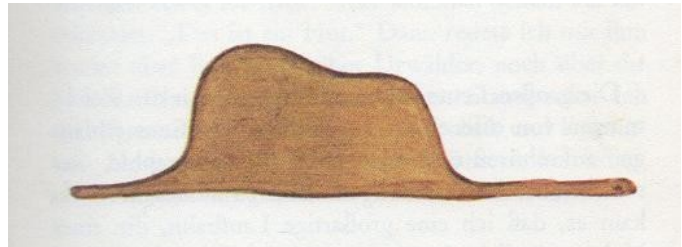
Nadja Thelen-Khoder

**Zum
Welttag der Muttersprache¹
am 21. Februar**

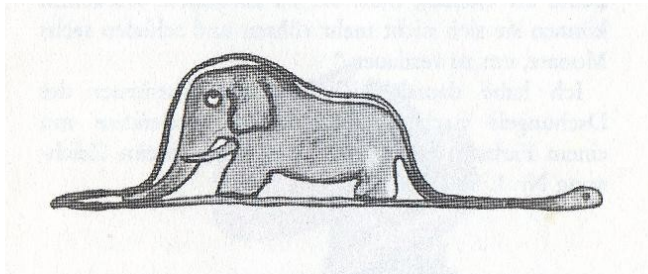
oder

**„Phanse u yew milyon çınay ra?“
(Fünfhunderteine Million wovon?)**

Wer kennt ihn nicht, den „Kleinen Prinzen“ von Antoine de Saint-Exupéry? Wer wüsste nicht, dass diese Zeichnung



keinen Hut darstellt,



sondern eine Riesenschlange, die einen Elefanten verdaut?

Die Klage des Zeichners, „Die großen Leute verstehen nie etwas von selbst, und für die Kinder ist es zu anstrengend, ihnen immer und immer wieder erklären zu müssen“, hat sich mir in die Seele gebrannt, ebenso wie der Geschäftsmann, der immerzu zählte und zählte und vor lauter Zählen gar nicht mehr wusste, was. „Fünfhunderteine Millionen wovon?“, wiederholte der kleine Prinz, der niemals in seinem Leben auf eine Frage verzichtete, die er einmal gestellt hatte.“

Erinnern Sie sich auch noch an den Astronomen, der im Jahr 1909 beim internationalen



Astronomenkongress einen Vortrag über seine Entdeckung eines Planeten gehalten und dem „ganz einfach seines Anzugs wegen“ keiner geglaubt hatte? „Die großen Leute sind so.

Zum Glück für den Ruf des Planeten B 612 befahl ein türkischer Diktator seinem Volk bei Todesstrafe, nur noch europäische Kleider zu tragen. Der Astronom wiederholte seinen Vortrag im Jahre 1920 in einem sehr eleganten Anzug. Und diesmal gaben ihm alle recht.“ (aus „Der kleine Prinz“)

Ob das mit dem Planeten B 612 wirklich so war, sei einmal dahingestellt. Aber ein türkischer Herrscher, der ein neues Vaterland schaffen wollte, verbot vielen Menschen ihre Muttersprache.

Bis vor wenigen Jahren noch stand in der Türkei das bloße Sprechen der Sprachen Kurmanci (Kurdisch) und Kırmancki (Zazaki) unter Strafe; der bloße Gebrauch der Buchstaben *q* und *x*, die das Türkische nicht kennt, wurde mit Gefängnis geahndet!

Wer eine Kultur vernichten will, wird versuchen, ihre Sprache(n) zu vernichten. Wer (s)eine Kultur erhalten, (sich und) sie nicht (seinem bzw.) ihrem Untergang preisgeben will, wird versuchen, ihre Sprache(n) zu erhalten. Und je bedrohter eine Sprache ist, desto dringender bedarf es ihrer Pflege.

Kurmanci wurde auch in der Türkei verboten, aber während diese Sprache von Millionen Menschen gesprochen wird und deswegen nicht unmittelbar vom Aussterben bedroht ist, wird [Kırmancki/ Zazaki](#), die ureigene Sprache der Dersimer, von immer weniger Menschen gesprochen. In der ehemals autonomen Region Dersim in Hochanatolien leben nach den Massakern der Jahre 1937/38 und der fortgesetzten systematischen Assimilations- und Vertreibungspolitik der letzten Jahrzehnte nur noch etwa 84 000 Dersimer, und immer mehr von ihnen müssen das Gebiet verlassen.



*Auch Waldbrände und der Bau der
[Staudämme](#) bedrohen [Dersim](#)*

Die Dersimer wissen sich in ihrer kulturellen Identität bedroht und sehen eine wesentliche Aufgabe darin, ihre Sprache vor ihrem geplanten Untergang zu retten. Ihr kultureller Reichtum besteht auch in der Sprachenvielfalt.

Und so ist der kleine Junge, der den ewig zählenden Geschäftsmann fragt, „Fünfhunderteine Millionen wovon?“, nicht nur „Der kleine Prinz“, sondern auch „Şazadeo Qıckek“, der die Frage stellt: „Phanse u yew milyon çınay ra?“

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Şazadeo Qıckek



Mesut Keskin hat „Der kleine Prinz“ auf [Kırmancki/Zazaki](#) übersetzt, und die „Edition Tintenfaß“ hat das Buch 2009 verlegt.

Ilyas Arslan, Memet Doğan und Mesut Keskin bieten eine **dreiteilige Lehrerausbildung für Kırmancki/ Zazaki** an; nähere Einzelheiten erfahren sie auf der Internetseite des Interkulturellen Zentrums [Dersim Gemeinde Köln e.V.](#) (Lehrerausbildung).

Der erste Teil² findet am 26./27.2.2011 statt.

XIII

Der vierte Planet war der des Geschäftsmannes. Dieser Mann war so beschäftigt, daß er bei der Ankunft des kleinen Prinzen nicht einmal den Kopf hob.

„Guten Tag“, sagte dieser zu ihm. „Ihre Zigarette ist ausgegangen.“

„Drei und zwei ist fünf. Fünf und sieben ist zwölf. Zwölf und drei ist fünfzehn. Guten Tag. Fünfzehn und sieben ist zweiundzwanzig. Zweiundzwanzig und sechs ist achtundzwanzig. Keine Zeit, sie wieder anzuzünden. Sechszwanzig und fünf ist einunddreißig. Uff! Das macht also fünfhunderteine Million sechshundertzweiundzwanzigtausendsiebenhundertein- unddreißig.“

„Fünfhundert Millionen wovon?“

„Wie? Du bist immer noch da? Fünfhunderteine Million von ... ich weiß nicht mehr ... ich habe so viel Arbeit! Ich bin ein ernsthafter Mann, ich gebe mich nicht mit Kindereien ab. Zwei und fünf ist sieben ...“

„Fünfhunderteine Million wovon?“ wiederholte der kleine Prinz, der niemals in seinem Leben auf eine Frage verzichtete, die er einmal gestellt hatte.

(aus: Antoine de Saint-Exupéry, „Der kleine Prinz“, Karl Rauch Verlag; Jubiläumsausgabe des Heyne-Verlages)

XIII

Wayirê seyarey çarine yew tucar bi. Eno merdumek hende bîla¹⁰⁸ karê xo bi bi ke, wexto ke şazadeo qıckek ame, qet serey xo we nêdard.

»Ma be xeyr di«, ey cı rê vat. »Cığaray şıma şıya we.«

»Hirê be dı ra keno phanc. Phanc be hewt ra keno diwês (12), diwês be hirê ra keno phancês (15). Xeyr amey, sıamet! Phancês be hewt ra keno vist u dı. Vist u dı be şeş ra keno vist u heşt. Off. Wextê mı çınıyo, reyna cığara ra cı finî. Vist u şeş be phanc ra keno hiris u yew. Off! Yanê, no keno phanse u yew milyon u şeşe u vist u dı hezar u hewtse u hiris u yew (501.622.731).«

»Phanse milyon çınay ra?«

»Çı? Tiyê hewna naca de? Phanse u yew milyon ...Mı vira şı çınay ra... karê mı hende zafo ke! Ez merdumê do qıfan, kayê domanan de işê mı çınıyo. Dı be phanc ra keno hewt...«

»Phanse u yew milyon çınay ra?« şazadey qıckeki reyna persa, oyo ke umrê xo de caran, perso ke defê persa, cı ra fek nêverdaêne.

(aus: Antoine de Saint-Exupéry, „Şazadeo Qıckek“, Edition Tintenfaß)

Und so kann ich an diesem 11. Internationalen Tag der Muttersprache nur von ganzem Herzen hoffen, dass die Bestrebungen und Forderungen der [Föderation der Dersim Gemeinden in Europa](#), die sie schon zum [Internationalen Tag der Muttersprache 2010](#) verlautbarte, Erfolg haben werden. Die FDG mit ihrem Vorsitzenden [Yaşar Kaya](#) unterstützt das [Dersim'38 Oral History-Projekt](#) unter der Leitung von Dicle Akar, das mit seinen Befragungen der letzten Überlebenden ebenso zum Erhalt der Dersimer Kultur beiträgt wie die [Dersim-Stiftung für akademischen Austausch](#) mit [Hıdır Çelik](#) und jede Übersetzung ins und jeder [Sprachkurs für Kırmancki/ Zazaki](#).

Möge Şazadeo Qıckek in seiner eigenen Sprache von Planet zu Planet gelangen, möge er weiterhin Botschafter sein von kultureller Vielfalt und Menschlichkeit, und möge er uns immer wieder in unserer Geschäftigkeit die wesentliche Frage stellen:

„Phanse u yew milyon çınay ra?”



Anmerkungen:

¹ Man müsse „**dem Volk auf's Maul schauen**“, hatte Martin Luther gesagt. Nein, er wollte niemandem „**nach dem Mund reden**“, aber so schreiben, wie dem Volk „**der Schnabel gewachsen**“ sei. Wir zitieren den **Volksmund**, wenn wir **Volksweisheiten** weitergeben wie „Arm Lück müsse jet Joots koofe“ [„Arme Leute müssen etwas Gutes (also Teures) kaufen“; die guten Sachen halten länger, und das ist nach einiger Zeit eben billiger, als wenn man immer wieder etwas Neues kaufen oder teure Reparaturen bezahlen muss) oder nackte Tatsachen wie „Treck misch hier ens e Hoar us“ [„Zieh mir hier 'mal ein Haar aus“; gleichzeitig bietet man dem Gegenüber den (unbehaarten) Handballen dar und veranschaulicht so, dass man das Gewünschte nicht hat]. **Sprichwörter** und **Redensarten** sind **Volksgut**.

Wir singen **Volkslieder** („Hier im Ort ist ein Gericht weit schlimmer als die Feme...“) und **Volksweisen** („Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt...“) und spielen **Volksmusik**, und manche wollen **volkstümlich** sein (Bertolt Brecht: „Das Volk ist nicht tümlich“) bis hin zur **Volkstümelei** („Musikantenstadl“).

Wir **beten** in unserer Sprache („Schlaf gut, träume süß / von den Engelein im Paradies“), **lieben** in unserer Sprache („Mein(e) Herzallerliebste(r)!“), **fluchen** in unserer Sprache („Gottverdammichnocheins!“), **beleidigen** in unserer Sprache („Du Aasgeier!“), und **drohen** in unserer Sprache („Waadens!“).

All das ist Muttersprache, und wohl dem, der ein Vaterland hat, das ihm diese seine Muttersprache nicht verbietet!

Aber es gibt Staaten, die Teilen ihren Einwohner ihre Sprache verbieten. Per Gesetz dürfen viele Menschen nicht mehr in ihrer Muttersprache singen, fluchen, lieben und beten. So soll Geschichte, sollen Schätze verschwinden, die seit Jahrhunderten die Vielfalt der menschlichen Kulturen ausmachen, im Interesse einer Vereinheitlichung, eines Zentralismus, die eine Idee, eine Religion, eine Ideologie über den einzelnen Menschen stellt.

Wer Menschen ihre Sprache verbietet, beraubt sie ihrer kulturellen Identität, ihrer Vielfalt, ihres Vermögens, so zu sein, wie sie sind – so zu singen, zu tanzen, zu lieben, zu fluchen, zu denken und zu beten, wie sie es wollen; er **verbietet ihnen ihr Menschsein**.

Nur, wer die Menschen benutzen, manipulieren bzw. beherrschen will, kann ein Interesse daran haben, sie ihrer Vielfalt, ihrer Verschiedenartigkeit, ihrer unterschiedlichen kulturellen Identität, ihrer Religionen und Sprachen zu berauben.

Das Verbot der Muttersprache ist ein fundamentaler Angriff auf die Menschenwürde jedes Einzelnen wie auch auf die Würde der ganzen Menschheit, die auf ihren Reichtum an den verschiedensten Sprachen zu recht stolz ist.

Deswegen akzeptierte die 30. UNESCO General Conference im Jahr 1999 eine Resolution, die unter anderem von Bangladesh eingebracht und von über zwanzig Staaten unterstützt wurde, und rief den Tag zum Internationalen Tag der Muttersprache aus.

² siehe dazu das PDF unter

http://kirmancki.de/images/Lehrerausbildung_I_Programm.pdf